

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

D E R F R A U

Geschenke für Damen

«Und auf dem Gabentisch der Gattin darf keineswegs das entzückende Abendtäschchen fehlen, das aussieht wie ein Tabaksbeutel aus Großvaters Zeiten und aus feinstem Lackleder verfertigt ist.»

Das stand auf der Seite «Für ratlose Ehemänner» in der Damenzeitung, die meine Frau ab und zu heimbringt. Mein Blick verfiel sich sofort im Titel, denn ein ratloser Ehemann war ich. Wenn ein Ehemann schenken soll, ist er immer ratlos. Das ist keine Geldfrage. Hat er viel Geld, so ist er unsicher, ob Feh oder Hermelin, Cabriolet oder Coupé; hat er wenig Geld, so weiß er nicht, ob Kölnisch Wasser oder Lavendel. Und darum las ich die Seite für ratlose Ehemänner.

«Praktisch schenken ist ein Grundsatz von heute», stand da weiter. «In der Haushaltabteilung finden Sie entzückende Küchenutensilien in allen Preislagen. (Also vielleicht sogar in meiner! ergänzte ich aufatmend.) Wir zeigen Ihnen gerne einen wunderhübschen Satz Küchenmesserchen, in deren naturfarbene Holzgriffe Rübchen, Salätchen, Rettiche usw. eingeschnitzt sind und so immer verraten, wozu sie am besten verwendet werden können.» (Gar nicht übel! brummte ich; wenn die Frau einen ganzen Satz Küchenmesserchen in der Schublade hat, so besteht die Möglichkeit, daß auch ich einmal wenigstens eines finde, wenn ich mein Bleistiftmesser verlegt habe.)

Und weil die Seite der Damenzeitung groß, die Illustrationen ausnahmsweise klein waren, fand ich noch allerlei Anregungen: «Die Halskette aus lauter kleinen Herzchen, geschnitzt aus polnischem Wurzelholz ... Das kleine Pralinézanglein, das in keiner Dessertschale fehlen sollte ... wahrhaft künstlerischer Einfall: Der bunte Wollschal, der als Borte alle astronomischen Zeichen trägt und in der Mitte ... Briefcouverts, bei denen das Rändchen des Futterpapiers wie eine Brüsseler Spitze unter dem Klebrand hervorguckt, wie ein Frou-Frou-Unterrock an einem modernen Nachmittagskleid ...»

Das genügte mir bestimmt. Wenigstens genügte es meinem Budget. Und hoffentlich würde es auch der Gattin genügen; schließlich hatte sie ja eine

Damenzeitschrift nach Hause gebracht. Und nach gefäßigten Käufen im großen Warenhaus sah ich der o so fröhlichen, o so seligen Weihnachtszeit beruhigter entgegen als je zuvor.

Gespannt machte sich meine Teure daran, ihre Päckchen unterm Christbaum auszapfen. Zuerst das Abendtäschchen, das aussah wie Großvaters Tabaksbeutel. Sie erkannte sofort dessen Verwendungszweck. (So findig sind nur Frauen.) «Aber Mandli, das ist nun wirklich Luxus! Wir gehen doch so selten an einen Ball. Aber der Einfall ist reizend, ich danke dir.» (Kuß.) Der Satz Messerchen. «Aber das war nun wirklich nicht nötig. Weißt du, mein Chuchihegeli, das du mir vor fünf Jahren vom Martinimarkt heimbrachtest, paßt mir so gut in die Hand, daß ... aber weißt du was: Wir versorgen die Messerchen im Buffet, bis unsere Ursel heiratet, die kann sie dann brauchen.» (Kuß.)

Und eins nach dem andern schälte sie aus der weihnachtlichen Umhüllung: Die herzige Herzchen-Halskette (Kuß), das Pralinézanglein (kein Kuß, aber: «Nein, so etwas! Die ein oder zwei Schachteln Praliné, die ich im Jahr bekomme, esse ich dann schon selber auf, und zwar von Hand. Was hast du auch gedacht!», der künstlerische Schal, (kein Kuß. Nur Blick.) und endlich auch noch die Frou-frou-Unterrockbriefcouverts. Ich erwartete keinen Kuß mehr. Aber bänglich wurde ich, als ich sah, wie meine Frau mehr und mehr erröte. Ja, der Sache mit den postalisch zu spedierenden Dessous hatte ich auch nicht recht getraut, aber wenn eine Damenzeitschrift ... «O Schatz!» rief meine Frau und fiel mir um den Hals (Kuß! Kuß! Kuß! Kuß!), «das hast du wirklich fein gemacht. Ich danke dir viel-vielmal!» (Kuß.)

Ich war ganz verlegen. «Du, ä, sag einmal, das kommt mir ... gewißermaßen unerwartet, weißt du, ich hätte nicht gedacht, daß du diese Papeferie derart stürmisch ...» — «Was? Diese scheußlichen Enveloppen? Nein, von denen rede ich ja gar nicht. Aber etwas anderes hast du fein gemacht: Du hast diesen ganzen Karsumpel am gleichen Ort zusammengekauft. Woher du die Bierideen hast, weiß ich schon, ich hätte das Heft nicht liegen lassen sollen. Aber hoffentlich hast du noch alle Kassenzettel? — Ja? — Fein! Gib sie

mir nur gleich. Uebermorgen gehe ich hin und tausche mir für den ganzen Kram die taubengraue Pelzkappe ein, die mir so elend gut gefallen hat bei Sysys Schwester. Ich danke dir, du lieber Kerll!» (Kuß.)

Woraus hervorgeht, daß meine Frau zwar keine Dame im Sinne jener Zeitschrift ist, wohl aber ein höchst vernünftiges Frauenzimmer, und ein liebes dazu. Und mir ist's recht so. AbisZ.

Gschichli us em Ämmital

Ds Langnau uf der Schparkasse isch e Frou Ietschthin a Schalter cho und fragt der Schalterheer: «Was choschtet es Goldschückli?» «Achtezwänzg Franke füfzg, ... weißt Er eis choufe?» «Nei, i hätti eis zum Verchoufe.» «So zeigets einisch!» D'Frou chrömet i ihrem Ridicule und leit es glänzigs Gäldschück häre. «Gueti Frou, das isch keis Goldschück, das isch e nöie Zwöiräppler.» Die Frou seit i eir Enttüschtig: «Dä schlächt Kärli, u ds Mittag han i ihm de o no gäh!», und isch gschwind zur Tür uus verschwunde.

Peter het scho als chliine Bueb mit den Eltere uf Wanderige mit chönne. Me isch einisch bin ere Chilche vorby cho, wo d Predig usgangen isch. D'Prediglüt si übere Chilchhof iicho. Peter, wie gwohnet, het däne Lüüt zuegluegt und nüt gseit derzue. Im Wytergah chöme mer an e schöne Uussichtspunkt. Mer mache halt und blibe e Chehr. Es isch e sälte schöne Tag gsi, und es schynt o em Bueb gfalle zha. 'Ar seit uf ds Mal: «Mami, weisch, was i nid wott wärde?» «Nei, Peter, was?» «Pfarrer wott i nid wärde, so all Sundig z Predig isch doch schträngs.» -erli-

Splitter

Als Junggeselle ging er oft aus.
Als Bräutigam ging er wenig aus.
Als Ehemann geht er nicht mehr aus.
Er ging ein ... hkst.

Aus dem Kindergarten

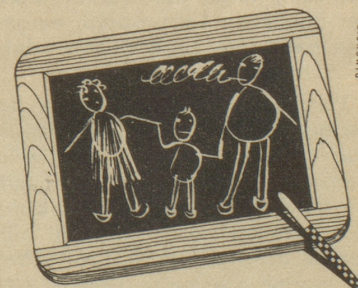
Greteli geht in den Kindergarten. Die Leiterin ist ein Fräulein Hirsch. Das um ein Jahr jüngere Brüderlein nimmt Greteli am Arm und sagt: «Du wärsch ds Fräulein Hirsch und i dr Herr Hirsch.» «Nei, ds Fräulein Hirsch het ja gar kei Ma.» Da stolpert der Kleine und Greteli ruft: «Ghei no um du Löl, aber d Frau het di de nit ufl!» P. L.

Flawil — mein nächstes Ziel
Hotel Rössli Hans Gauer Tel. 8 35 03



Maruba—Schönheits—Schaum, der feinste ätherische Öle enthält, wirkt belebend und kräftigend auf den ganzen Organismus. Maruba löst den sich täglich neu bildenden Körperalg, der die Haut welk, grau und faltig erscheinen läßt.

Flaschen zu Fr. —.65, 3.15, 5.85, 13.20 und 22.65
In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.



Em Müetti es Tüechli,
Em Brüeder es Büechli,
Em Bappe Toscani,
Und für alli Maestrani!

34K

